

# Neueste Nachrichten

des

## GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

---

Weißwasser, den 15.09.2013

Nr. 34

---

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe lesen Sie den Beitrag von Ulrich Werner „Neues über die Glashütte zu Leippa - die erste Glashütte im ehemaligen Landkreis Rothenburg O/L“. Der Beitrag von Dr. Hubert Marusch beschäftigt sich mit dem Forscher Professor Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer. Die „Gedanken zum Glasmuseum“ stammen von Manfred Schäfer.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Unser Vereinsmitglied Thomas Jurk zieht über die Landesliste der SPD in den Deutschen Bundestag ein. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen erfolgreiches Wirken vor allem auch für die Region!

---

*Geschichte:*

### **Neues über die Glashütte zu Leippa - die erste Glashütte im ehemaligen Landkreis Rothenburg O/L**

Von Ulrich Werner

*(Hinweis: Die Noten im Text sind am Ende des Beitrages erklärt und beziehen sich nicht auf die Fußnoten der 2. Tabelle!)*

Die Glashütte Leippa<sup>1</sup>, gilt als der erste Standort der Glasindustrie im ehemaligen Landkreis Rothenburg O/L. Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1819 durch Johann Gottlob Schaller, dem Rittergutsbesitzer von Leippa.<sup>2</sup>

Im Gegensatz zu den anderen Glasbetrieben der Oberlausitz gibt es zur Glashütte Leippa keine zusammenfassende Dokumentation. In der Literatur waren jedoch interessante Details zu diesem Unternehmen zu finden, die dem Leser nicht vorenthalten werden sollen.

Als Erstes ist der Bericht des Landrates Friedrich Leopold von Ohnesorge, Herr der Ortschaft Breinhain, aus dem Jahre 1842, zu nennen.<sup>3</sup> Seine Ausführungen basieren auf den "Nachweisungen über den Zustand der Privat-Hüttenwerke", welche bis zum 15. Dezember eines jeden Jahres von den Dominien und Ortsgerichten der einzelnen Ortschaften bei ihm einzureichen waren. Eine Zusammenfassung aller Berichte musste er wiederum an die Regierung in Liegnitz richten. Nach einem vorgegebenen Schema erfolgten nachstehende Angaben zu diesen Rubriken:

1. Benennung der Fabriken
2. Ort, wo dieselbe befindlich
3. Besitzer der Fabrik
4. Benennung der Fabrikate
5. Betrag derselben
6. Geldwert der Produkte und Fabrikate
7. Arbeiterzahl
8. Seelenzahl
9. Bemerkungen (es ist anzugeben, wie viel von den Fabrikaten im Inland oder im Ausland abgesetzt worden sind)<sup>4</sup>

Friedrich Leopold von Ohnesorge schrieb für das Jahr 1841, dass in der Glashütte zu Leippa an 2 Öfen<sup>5</sup> etwa 20 Familien mit 82 Seelen folgende Gläser fertigten:

4 790 Hüttenschock	Weißglas
18 000 Hüttenschock	Tafelglas
12 500 Hüttenschock	Flaschen- und Grünglas
2 380 Hüttenschock	Medizinglas

Er führte weiterhin aus, "dass großartige Fabriken dem Kreise allerdings noch sehr fehlen und überhaupt der Gewerbebetrieb, gehemmt durch Mangel an Betriebs- Kapitalien, schiffbaren Flüssen und Chausseen, noch nicht in erfreulichem Zustande ist"<sup>6</sup>. Nach den Ausführungen des Landrates stellten die Erzeugnisse der Leippaer Glashütte einen wichtigen Ausfuhrartikel des Kreises dar.

Durch die Darlegungen zu Erzeugnissen und Produktionsmengen ist ersichtlich, dass die Glashütte in Leippa ein umfangreiches Sortiment im Angebot hatte. Das kam auch durch die Beteiligung des Unternehmens von G. Schaller & Sohn an der Deutschen Gewerbeausstellung 1844 in Berlin zum Ausdruck. Dort legte man dem interessierten Publikum „eine Anzahl Hohl- und Tafelgläser vor, welche als ordinäres Glas in der Masse gut und auch in der Bearbeitung lobenswerth sind". Die Besucher sahen aus der Leippaer Fertigung: Cottbuser Biergläser, Steinbodengläser, Römer und Königsgläser sowie Glasscheiben in halbweiß, blau, violett, gelb und laubgrün. Besonders zu erwähnen war ein grüner geschliffener Pokal zum Preis von 3 Talern.<sup>7</sup> Für die Präsentation seiner Gläser erhielt das Unternehmen vom Veranstalter eine öffentliche Belobigung.<sup>8</sup>

Aus dem Aufsatz zum Glashüttenwesen im Regierungsbezirk Liegnitz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind weitere Einzelheiten bezüglich der Glashütte in Leippa bekannt geworden.<sup>9</sup> So hatte diese Glashütte ihre beiden Schmelzöfen ab 1844 mit einer Torfheizung ausgerüstet, da dieser Rohstoff in genügenden Mengen für 100 Jahre zur Verfügung stand. Dafür wurde eine Verbindungsstraße aus Holz (Rollbahn) in einer Länge von 1/2 Meile von dem Torfvorkommen bis zur Glashütte gebaut.<sup>10</sup>

Zur Qualität der Erzeugnisse aus Leippa ist zu sagen, dass man hinter den Gläsern aus der Hütte "Karlstal"(Riesengebirge) im Regierungsbezirk Liegnitz zeitweise den 2. Rang einnahm. Ein Grund dafür war die Verwendung von 2 Schmelzöfen für die Glasherstellung, was sich sehr positiv auf die Qualität der Gläser auswirkte. Der Autor hob hervor: Das weiße Tafelglas aus Leippa war stabiler, sauberer und klarer als das gleiche Glas, das in den niederschlesischen und böhmischen Hütten produziert wurde. Die Hütte in Leippa stellte auch besseres grünes Glas her als die böhmischen Hütten.<sup>11</sup>

Zur damaligen Zeit konnte man die Gläser verschiedener Hersteller noch nicht mittels chemischer und physikalischer Untersuchungen analysieren. Die unterschiedlichen Eigenschaften der Produkte beschrieben entsprechende Fachleute mit Worten. Es gab auch Aussagen zum Absatz der Gläser aus Leippa. So konnten die Ausführungen des Landrats v. Ohnesorge mit exakten Angaben untersetzt werden. Ein Teil des Glases ging nach Sachsen, aber auch nach Stettin, Frankfurt (Main) und Königberg. Die Masse der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verkauften Gläser waren für den schlesischen Binnenmarkt bestimmt.<sup>12</sup>

Ein wesentlicher Beitrag zur Aufklärung der Arbeitskräftesituation wurde mit der Aufschlüsselung der Arbeiter auf einzelne Tätigkeiten geleistet.<sup>13</sup> Die Anzahl der Beschäftigten in den einzelnen Produktionsbereichen sah für das Jahr 1839 in der Leippaer Glashütte wie folgt aus:<sup>14</sup>

- Weißglasmacher	4
- Tafelglasmacher	6
- Grünglasmacher	4
- Medizinglasmacher	4
- Schmelzer <sup>15</sup>	2
- Schürer <sup>16</sup>	4
- Glasschneider	2
- Schleifer	1
- Maler und Vergolder	1
- Stampfer	1
- Eintrageknaben	20
Summe	49

Als Eintrageknaben sind auch Kinder eingesetzt worden. An ihnen mangelte es nicht, denn die Glasmacher in Leippa hatten mitunter bis zu 10 Kinder, wie etwa der Kreideglasfabrikant Johann Gottfried Greiner. So waren 1845 sechs Kinder im Schulalter beschäftigt, von denen das jüngste unter 10 und das älteste 13 Jahre gewesen sind.<sup>17</sup>

Hinsichtlich der Problematik Kinderarbeit schilderte ein später in Weißwasser tätiger Glastechniker, wie er diese als Kind einer bekannten Glasmacherfamilie am eigenen Leibe erlebt hatte: "Das war

nicht menschlich und weit schlimmer als Sklaverei. Ich kann diese mit Recht so bezeichnen, da ich es selbst durchkosten musste. Schon von meinem 8. Lebensjahre an musste ich mit mehreren solchen Leidensgenossen in die Fabrik gehen, tagsüber und auch nachts, die beiden ersten Jahre allerdings nur teilweise, mithelfen Formen halten oder abtragen. Bei der Nachtarbeit kam es natürlich häufig vor, dass man vor Müdigkeit beim Gehen einschlieft oder dass einem das Eisen aus der Hand fiel. War endlich Feierabend und man hatte sich gewaschen und etwas gefrühstückt, dann ging es eine Stunde weit zur Schule. Dass man da, wo man sich vor Schlaf nicht retten konnte, nichts Rechtes lernen konnte, ist selbstverständlich. Die reine Folter".<sup>18</sup> Die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten in einer Glashütte waren nicht nur für Kinder nahezu unerträglich, sondern das galt auch für die Jugendlichen und Erwachsenen. So setzte der Autor seine Ausführungen fort mit der Beschreibung seiner Lehrjahre: "In meinem 20. Jahre trat ich als Lehrling ein und zwar in einer Fabrik, in der 22 - 25 Stunden in einem fort mit folgenden Zwischenpausen gearbeitet wurde: Früh 7 Uhr 1/2 Stunde Frühstück, 11-12 Uhr Mittag, nachmittags 3 Uhr 1/2 Stunde Vesper, abends 7 Uhr 1/2 Stunde Abendbrot und nachts 12 Uhr 1 - 11/2 Stunden Pause. Was im Sommer bei großer Hitze eine 24-stündige Arbeitszeit an einem Glühofen, an dem auch Kinder im Alter von 8 Jahren beschäftigt wurden, zu bedeuten hat, wird wohl ein jeder ermessen können."<sup>19</sup> Es gab aber auch Arbeitserleichterungen für die Glasmacher. Ab einer bestimmten Zeit durfte dort, wo es ging, nur noch am Tage und nicht mehr nachts gearbeitet werden. Eine besondere Wohltat war die Abschaffung der Sonntagsarbeit.<sup>20</sup> Bis es aber dazu gekommen war, hatten die Werkbesitzer entsprechende Vorkehrungen zu treffen, um beispielsweise den bei ihnen beschäftigten Personen, abwechselnd den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen.<sup>21</sup>

#### Die Glashütte in Leippa wurde ungewollt deutschlandweit bekannt

In vielen deutschen Zeitungen machte damals ein tragisches Ereignis die Runde: "Am 19. Juni 1837 in aller Frühe zog ein schweres Gewitter über das Städtchen Leippa bei Rothenburg an der Neisse, in preuß. Schlesien. Von den Glasmachern der dortigen Weiß- und Grün Glasfabrik hatten sich 11 in die an die Fabrik stoßende Hafentube begeben, um hier den Regen abzuwarten und dann ihre Arbeit wieder zu beginnen. Hier wurden sie aber sämmtlich, theils in sitzender, theils in liegender Stellung, von zwei Blitzstrahlen getroffen. Vier wurden in anscheinend leblosem Zustande aus der Stube gebracht, drei davon aber durch zweckmäßige Mittel wieder ins Leben zurückgerufen; bei dem Vierten blieben jedoch alle angewandten Rettungsversuche fruchtlos.<sup>22</sup> Die übrigen kamen schon in der Hafentube wieder zur Besinnung, doch waren nur einige von ihnen vermögend, dieselbe auf Händen und Füßen kriechend, zu verlassen, während die anderen hinausgetragen werden mussten. Außer einem gänzlich unverletzt Gebliebenen sind alle mehr oder minder von den Blitzstrahlen verbrannt und verletzt worden; sie befinden sich jedoch bereits auf dem Wege der Besserung, und es ist nur noch eine große Schwere und Schwäche in ihren Gliedern vorherrschend. Bemerkenswerth ist bei diesem Ereigniß folgender Umstand: An der Seite des vom Blitz Getödteten lag ein Arbeiter, Namens Kaufelt, und an dessen anderer Seite wieder mehrere andere. Der Kaufelt nahm, als er sich niederlegte, zwei durch Stroh zusammengebundene große Biergläser und legte sich selbige unter den Kopf. Es scheint nun, dass gerade diese Gläser, als Nichtleiter der Elektrizität, den Blitzstrahl von ihm abgehalten haben, denn während der an seiner linken Seite Liegende vom Blitz getödtet, der an seiner rechten Seite sehr schwer und alle Folgenden mehr oder weniger verletzt worden sind, ist er nur der einzige, welcher ohne Verletzungen geblieben ist".<sup>23</sup>

#### Die Familie Schaller - die Herren von Leippa

Johann Gottlob Schaller, gestorben am 14. März 1845 in Leippa, gilt als Begründer der Glasfabrik zu Leippa, die später unter dem Namen G. Schaller & Sohn über 50 Jahre ein wichtiger Arbeitgeber für die Menschen dieses Ortes war. J. G. Schaller hatte mit seiner Frau 6 Kinder, fünf Söhne und eine Tochter, von denen der 3. Sohn, Johann August Schaller als sein Nachfolger eingesetzt wurde. Dieser bot im Jahre 1848 aus den unten genannten Gründen den gesamten Familienbesitz zum Verkauf oder zur Pacht an. Diese Anzeige stellte die einzige Information zum Hab und Gut der Familie Schaller in Leippa dar und darin hieß es u. a.: "Familien- Verhältnisse, besonders aber Krankheit halber habe ich mich entschlossen, mein mir zugehöriges, im Jahre 1817 von meinem Vater erkaufte "Allodial-Rittergut"<sup>24</sup> Leippa, in der Pr. Ober-Lausitz, zwischen Sagan und Görlitz inmitten gelegen, entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Außer dem ganz vollständigen toten und lebenden Inventarium, größtentheils massiven, im besten Stande befindlichen Wirthschaftsgebäuden, massivem herrschaftlichen Schloß, Brauerei, Ziegelei und Theerofen, der hohen, mitteln und niederen Jagd, gehören zum Rittergute Leippa: Glasfabriken 1819, 1827 und 1840 angelegt, Steingutfabriken 1840 angelegt, 1845 um das Doppelte vergrößert nebst den nöthigen Mühlwerken." Er führte weiterhin aus, dass er außer dem Rittergut und den Fabriken einen im Jahre 1842 erbauten Gasthof besitzt, mit 12 Stuben, einem großen Tanzsaal und einem Kaufmannsladen.<sup>25</sup>

Wie es mit dem Besitz der Familie Schaller weiterging, darüber waren nur recht spärliche Informationen zu erhalten. Es war zu lesen, dass nunmehr 1852 über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Johann August Schaller auf Leippa der Konkurs eröffnet und zugleich der offene Arrest verhängt wurde.<sup>26</sup> Eine erste Versteigerung gab es am 6. Oktober 1852 für Artikel im Wert von 370 Talern, z. B. Medizingläser,<sup>27</sup> und am Mittwoch, den 13. Oktober 1852 fand dann eine weitere Versteigerung um 9 Uhr vormittags in der Glasfabrik zu Leippa statt, in welcher für "circa 850 Thlr. Glaswaren, als: Wein-, Bier- und Wasserflaschen, Wein- und Biergläser, Becher, baierische Bierkrüge, Cylinder und dergleichen" im Angebot standen.<sup>28</sup> Johann August Schaller stellte nun keine Person des öffentlichen Lebens mehr dar. So erschien die Mitteilung im Kreisblatt, dass der "Rittergutsbesitzer Schaller aus Leippa aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder zur Auswahl der Mobilmachungspferde ausgeschieden ist".<sup>29</sup> Aus dem Kirchenbuch von Leippa war zu erfahren, dass er am 10. Mai 1853 an der Schwindsucht verstarb.

Über die Bedeutung von Carl Ferdinand Lehmann, Sohn eines Tuchfabrikanten aus Peitz, für die Hütte in Leippa, in der er als Factor beschäftigt war, kann nur spekuliert werden. Er trat im Jahre 1869 durch eine Anzeige mit folgendem Wortlaut in Erscheinung: „Der Konkurs über das Vermögen des früheren Glashüttenpächters Carl Ferdinand Lehmann zu Leippa ist durch Vertheilung der Masse beendet.“<sup>30</sup>

Über das weitere Schicksal der Glashütte ist bekannt, dass der Glashüttenpächter Carl Teubert am 13. Juli 1870 unter der Nr. 66 als Firmeninhaber in das Firmenregister des "Königlichen Kreisgerichtes Rothenburg" eingetragen wurde.<sup>31</sup> Die Produktion musste aber um das Jahr 1874 aufgegeben werden.<sup>32</sup> Mögliche Gründe dafür könnten folgende gewesen sein:

1. In der Oberlausitz entstanden in Penzig (1858), Rietschen (1872) und Weißwasser (1873) weitere Glashütten.
2. Ein entscheidender Nachteil für den Standort Leippa war die fehlende Anbindung des Ortes an das Eisenbahnnetz. Das erhöhte die Produktionskosten erheblich.
3. Man konnte dem Druck durch die Konkurrenz nicht mehr standhalten. Es gab zu dieser Zeit in Deutschland 348 Glashütten, die alle ihre Erzeugnisse absetzen wollten.<sup>33</sup>

#### Die Glasmacher der Leippaer Glashütte

Wer waren aber nun die eigentlichen Glasmacher, die sich in dieser durch Landwirtschaft und Webelei geprägten Region niedergelassen hatten, um ihr Gewerbe ausüben zu können? Sie sind immer schon ein wanderfreudiges Völkchen gewesen und wechselten ihre Arbeitsstellen aus verschiedenen Gründen. Damit die Glasmacher recht lange in Leippa blieben, schufen die Glashüttenpächter für sie, so wie anderswo auch üblich, entsprechende Wohnbedingungen, einige wenige treten auch als Häusler, also als Hausbesitzer, in Erscheinung.

Um die Namen von Glasmachern zu erfahren, die im 19. Jahrhundert in Leippa ansässig waren, gab es folgende Möglichkeiten:

1. Nach einer Verordnung des Landrats des Rothenburger Kreises hatten sich alle Rekruten, Invaliden, Halbinvaliden, entlassene Soldaten und Armee-Reservisten in der Regel einmal jährlich vor der "Königlichen Departements-Ersatz-Kommission" zur Überprüfung ihrer Tauglichkeit zum Dienst in der Armee einzufinden. Zu diesem Zweck erfolgte eine Veröffentlichung der Namen aller Personen, die dieser Anordnung Folge leisten mussten, im Kreis-Blatt des Rothenburger Kreises, das sich im Stadtmuseum Rothenburg befindet.<sup>34</sup> Die Auswertung dieser Namenslisten über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren ergab, dass viele der in Deutschland berühmten Glasmacherfamilien auch in Leippa einige Zeit verbracht haben. Die bekanntesten Namen waren: Baldermann, Eibenstein, Gelsdorf, Greiner, Gundlach, Heinze, Hirsch, Hoffmann. Sie alle standen für solides Unternehmertum, erkennbar an den zahlreichen Gründungen von Glashütten durch diese Familien<sup>35</sup>. In der Oberlausitz sind sie überall in den Glasstandorten anzutreffen:

Name	Leippa	Weißwasser	Penzig	Rauscha
Baldermann	+	+	+	+
Eibenstein	+		+	+
Gelsdorf	+	+		
Greiner	+	+	+	+
Gundlach	+			+
Heinze	+		+	
Hirsch	+	+	+	+
Hoffmann	+		+	+

2. Neben diesen Namenslisten sind auch die Kirchenbücher von Leippa (Taufregister, Heiratsregister, Sterberegister) für die Jahre 1808 - 1874 im Kreisarchiv des Landkreises Görlitz vorhanden<sup>36</sup>. Die Auswertung dieser beiden Quellen ergab eine Fülle von historisch wertvollen Informationen, die nun in einer Tabelle, alphabetisch nach den Familiennamen geordnet, zusammengefasst wurden:

Name	Beruf	Lebensdaten, *Geburtsdatum, +Sterbedatum	Herkunft, *Geburtsort, +Sterbeort	Glashütte <sup>1</sup>	Quelle <sup>2</sup>
Arlt, Johann Gottlieb	Schmelzer		Leippa		Taufregister 1823
Baldermann	Glasfabrikant				Kreisblatt 1856, S. 242
Bitter, Adolph Ferdinand	Glasfabrikant		Klitzschdorf bei Bunz- lau	Andreashütte Klitzschdorf <sup>3</sup>	
Bitter, Wilhelm	Glasfabrikant		*Ossecken, Kreis Lauenburg(Pommern).	C. E. Gebel, in Ossecken seit 1848, gegr. 1795 <sup>4</sup>	Kreisblatt (1846), S.125, Heiratsregister 1851
Block, Ernst Friedrich Hermann	Glasmacher	*26.8.1831 +15.11.1891	*Leippa +Geesdorf	Carlshütte bei Gnarren- burg(dorthin ist er nach der Zeit in Leippa ge- gangen) <sup>5</sup>	Taufregister 1831
Block, Johann Fried- rich	Glasfabrikant				Taufregister 1831
Britze, Friedrich Julius Traugott	Glasfabrikant	*21.4. 1828	*Leippa		Taufregister 1828
Britze, Carl Friedrich	Schmelzer		*Bureau		Heiratsregister 1830
Britze, Johann Heinrich	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Britze, Johann Trau- gott	Tafelglasmacher		Leippa		Heiratsregister 1852
Budisch, Johann Carl Gottlieb	Glasfabrikant	* 5.3.1812	*Freiwalddau		Heiratsregister 1833
Bufe, Carl Ehrenfried	Glasmaler		*Leippa		Taufregister 1839
Dambosky, Bernhardt	Schmelzer		Lemberg(Lothringen)	Glashütte Münzthal, Lothringen. gegr.1767 <sup>6</sup>	Heiratsregister 1820
Deckwerth, Gustav Wilhelm Ernst	Glasschleifer		Wehrau, Kreis Bunz- lau		Kreisblatt 1873 Taufregister 1874
Eibenstein, Johann Carl Conrad	Glasfabrikant	*26. 11. 1811 +26.02 1869	*Wiesau +Friedrichshain	Fa. O. Schulze & Comp. <sup>7</sup>	Taufregister 1834
Eibenstein, Johann Fried- rich Hermann	Glasfabrikant		*Wiesau, Kreis Sagan. Er ist aus Rauscha gekommen.	Fa. O. Schulze & Comp. <sup>8</sup>	Kreisblatt 1867, S.282. Heiratsregister 1867
Eibenstein, Johann Oswald Mansuetus	Glasfabrikant	*3.9.1839	*Leippa		Kreisblatt 1859, S.225
Eisner, Franz	Tafelglasfabrikant	*1745 + 20.10.1820	*Eisendorf/Böhmen +Leippa		Taufregister 1826

<sup>1</sup> Im Ort der Herkunft der genannten Person gab es eine Glashütte.

<sup>2</sup> Unter dieser Quelle erfolgte die namentliche Nennung.

<sup>3</sup> Ludwig Lobmeyr (Hg.): Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874.

<sup>4</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

<sup>5</sup> Internet

<sup>6</sup> Deutschlands Glasindustrie, Adressbuch sämtlicher deutschen Glashütten, Dresden, 1907.

<sup>7</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

<sup>8</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

Eisner, Josef Heinrich	Glasmacher	*1829 ?	*Leippa	Hüttenmeister auf der Glasfabrik in Nowoselsk um 1860 <sup>9</sup>	
Gebel, Wilhelm	Glasmacher		Mehrenthin, Kreis Friedeberg, Provinz Brandenburg	Fa. Freiherr v. Waldow <sup>10</sup>	Kreisblatt 1849, S.175
Gelsdorf, August	Tafelglasfabrikant		Schlegel, Schlesien	Gräflisch Pilatische Johannesshütte <sup>11</sup>	Taufregister 1841
Girbig, Johann Heinrich	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Greiner, Johann Gottfried	Kreideglasfabrikant	+ 17.6.1861 im Alter von 83 Jahren	+ Leippa		Taufregister 1820 Sterberegister 1861 Vater von Johann Eduard
Greiner, Johann Eduard	Kreideglasfabrikant	*etwa 1813		Pächter der Glasfabrik E. Greiner & Sohn, Bischofswerda von 1870-1875. <sup>12</sup>	Heiratsregister 1839 Taufregister 1839
Greiner, Gotthard Robert Paul	Glasmacher	*24.11. 1839 +15.10. 1876	* Leippa + Bischofswerda		Taufregister 1839 Kreisblatt 1859, S.220.Sohn von Johann Eduard Greiner
Greiner,Heinrich August Robert Rudolph	Glasfabrikant	+ 19.6.1837	+ Leippa im Alter von 20 Jahren in der Glashütte vom Blitz erschlagen		Sterberegister 1837 Sohn von Johann Gottfried Greiner
Greiner, Theodor Adolph	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Greiner, Eduard Jakob Paul					Kreisblatt 1863, S. 217
Greiner, Wilhelm	Glasmacher	*um 1824	* Leippa		Kreisblatt 1844, S.141
Gundlach, Johann Friedrich August	Schürer		Schlopp in Neumark		Heiratsregister 1837
Gundlach, Johann Friedrich August	Schürer	*11.1. 1838	* Leippa		Kreisblatt 1859, S.224.
Gundlach, Carl Friedrich August	Grün Glasfabrikant				Taufregister 1829
Hampel, Johann Karl	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Hampel, Franz	Glasfabrikant				Taufregister 1820
Hantke, Carl Gustav	Glasmacher		Wiesau, Kr. Sagan	Augustahütte in Wiesau	Heiratsregister 1871
Heinze, Johann Carl	Grün Glasfabrikant				Sterberegister 1819
Georg Michael Heinze	Glasfabrikant	* 1741 + 8.9.1820	* Schmalenbuche/Th. + Leippa	Fa. Müller & Kessler, Schmalenbuche	Sterberegister 1820 Vater von Joh. Carl
Hentschel, Johann Carl August	Glasmacher				Heiratsregister 1866

<sup>9</sup> Internet<sup>10</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)<sup>11</sup> Lobmeyr (wie Anm.3)<sup>12</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

Hirsch, Josef Anton Ernst	Glasmacher	*13.12. 1820 +11. 12. 1904	* Friedrichsthal, + Radeberg	Baute eine Glashütte in Moritzdorf (heute Otten- dorf-Okrilla) <sup>13</sup>	
Hoffmann, Friedrich Otto-mar	Glasmacher		Rauscha, Kreis Görlitz		Taufregister 1848
Hoffmann, Bruno Eduard Robert	Glasfabrikant	*24.2.1839	* Leippa		Taufregister 1839
Hoffmann, Johann Carl Friedrich	Glasfabrikant				Taufregister 1839 Vater von Bruno Eduard Robert
Hoffmann, Johann Carl Friedrich	Grünglasfabrikant				Taufregister 1839
Hoffmann, Friedrich August	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Hoffmann, Franz	Glasschleifer				Taufregister 1839
Hübner, Carl Heinrich Wilhelm	Schmelzer				Taufregister 1839
Kaiser, Johann Heinrich	Glasfabrikant				Taufregister 1839
Kaufeld, Heinrich Friedrich	Glasfabrikant				Heiratsregister 1827
Kaufelt, Ernst Phillip	Glasmacher		Hammer, Ostbran- denburg		Löhnert <sup>14</sup>
Kauffelt, Ernst August	Glasmacher		Jemlitz		Heiratsregister 1833
Klein, Johann Friedrich Joseph	Tafelglasfabrikant		Friedrichshain	Fa. von Pon- cetsche Glas- hüttenwerke <sup>15</sup>	Heiratsregister 1827
Klein, Emil Oscar Valentin	Glasmacher		Wiesau, Kreis Sagan		Heiratsregister 1868
Kühn, Louis Robert	Glasmacher		Leippa		Kreisblatt 1878, S.115.
Kunkel, Johann August	Grünglasfabrikant		Friedrichshagen		Heiratsregister 1827
Langhammer, Johann Wenzel	Schürer	* 1788 + 19.9.1824 (Arsenikvergif- tung)	Neuwald/Böhmen +Leippa		Sterberegister 1824
Lubitz, Wilhelm	Schürer		Morgenwalde bei Friedeberg		Heiratsregister 1839
Manns, Gotthelf Carl Hermann	Glasmacher		Topper, Kreis Lebus	Fa. Krause, Kuntze, Harrer &Schulz <sup>16</sup>	Kreisblatt 1846, S.125.
Marquardt, Johann Wilhelm Ferdinand	Glasmacher		Neukrug bei Connar- zin, Westpreussen	Fa. C. W. Be- cker, gegr. 1843 <sup>17</sup>	Heiratsregister 1873
Marquardt, Eduard Karl Wilhelm	Glasmacher		Kelpin, Kreis Schlo- chau, Westpreussen		Kreisblatt 1875, S.140. Heiratsregister 1874
Maschke, Franz	Kreidenglasfabrikant				Taufregister 1830
Meinhold, Andreas	Tafelglasfabrikant				
Meisner, Adolph	Glasfabrikant		Czarnowanz/ Ober- schlesien	Fa. H. Ebstein &Söhne, seit 1813 <sup>18</sup>	Heiratsregister 1862

<sup>13</sup> persönlich Mitteilung von D. Mauerhoff<sup>14</sup> persönliche Information von Norbert Löhnert, Lauchhammer-Kostebrau.<sup>15</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)<sup>16</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)<sup>17</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)<sup>18</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

Michel, Johann Gottfried	Schürer		Sänitz		Heiratsregister 1830
Moche, Carl Friedrich	Glasfabrikant		Leippa		Heiratsregister 1851
Moche, Karl August Wilhelm	Glasmacher	*2.12.1852 +26. 1. 1927	* Leippa + Radeberg		Kreisblatt 1874, S.162.
Moche, Johann Gottfried	Schürer		Leippa		Taufregister 1839
Muche	Schürer	*20.8. 1807 +12.2. 1875	* Leippa + Rauscha		
Müller, Johann Gottfried	Glasmacher		Leippa		Heiratsregister 1873
Neunert, Matthias Albertus	Tafelglasfabrikant				Taufregister 1824
Neunert, Franz Carl August	Tafelglasfabrikant		Wittichenau		Heiratsregister 1834
Reimann, Franz Joseph	Glasmacher		Nieder- Hartmannsdorf, Kreis Sagan		Kreisblatt 1847, S. 159. Löhnert <sup>19</sup>
Reimann, Adolph Joseph	Grünglasmacher				Taufregister 1822 Löhnert <sup>20</sup>
Reinert, Andreas	Tafelglasfabrikant				Taufregister 1833
Richter, Carl August	Schmelzer				
Rieger, Johann Wilhelm	Glasschneider		Wallisfurth, Grafschaft Glatz		Heiratsregister 1839
Rohrbach, Julius	Glasschneider		Friedrichsgrund bei Rückers, Reg.- Bezirk Breslau	Gebr. F. F. Rohrbach <sup>21</sup>	Heiratsregister 1857
Schaller, Christian Gottfried	Glasfaktor				Heiratsregister 1823
Schaller, Johann August	Rittergutsbesitzer, Inspektor der Glasfabrik Glasfaktor				Heiratsregister 1839
Schaller, Johann Friedrich	Buchhalter in der Glasfabrik		Leippa		Taufregister 1822
Schaller, Johann Gottlob	Rittergutsbesitzer	+14.3.1845			Sterberegister 1845 Heiratsregister 1839 Vater von Johann August Schaller
Schall, Walentin	Tafelglasfabrikant				Taufregister 1839
Schallschmidt, Gottlieb	Glasmacher		Leippa, später in Penzig und in Dänemark		Kreisblatt 1847, S. 159
Schlichting, Johann Gottlob	Schürer				Taufregister 1833
Schwarz, Carl Friedrich	Glasschleifer				Taufregister 1828
Stehr, Clemens	Glasmacher				Taufregister 1874
Steinert, Andreas	Tafelglasfabrikant		Neusorge, Kreis Rothenburg (?)	Taufregister 1839	Taufregister 1839
Steinert, Matthias Albertus	Tafelglasfabrikant				
Storm, Johann Conrad	Kreidenglasfabrikant		* Amsterdam		Taufregister 1820

<sup>19</sup> Löhnert (wie Anm. 17)<sup>20</sup> Löhnert (wie Anm. 17)<sup>21</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

Storm, Carl Friedrich Guido	Weißglasmacher		Wiesau, Kreis Sagan		Heiratsregister 1865
Teubert, Carl Julius	Glasfabrikpächter				Taufregister 1874
Tietze, Carl Wilhelm			Sabor, Kreis Glogau	Heiratsregister 1833	Heiratsregister 1833
Tietze, Johann Gott- fried Ferdinand	Schürer				Heiratsregister 1833
Uhle, Friedrich Leo- pold	Glasschleifer		Zechlin		Heiratsregister 1856
Wende, Johann Gott- fried	Schürer		Leippa		Heiratsregister 1824
Wickel, Johann	Tafelglasfabrikant				Heiratsregister 1826
Witte, Johann Carl Friedrich August	Tafelglasmacher		Baruth bei Jüterbog	Gräflich zu Solmsche Glashütte <sup>22</sup>	Heiratsregister 1859
Woitschach, Julius	Hüttenbuchhalter		Kölmchen		Taufregister 1874
Zeit, Johann Ludwig	Glasmacher		Schloppe, Kreis Deutsch- Krone		Heiratsregister 1866
Zickel, Carl Friedrich	Glasmacher				Taufregister 1867
Ziegler, Carl Friedrich Ferdinand	Glasfabrikant		Zollnik bei Rosenberg/ Westpreussen	Fa. C. Korn, gegr. 1780 <sup>23</sup>	Heiratsregister 1834
Zimmer, Johann Ignatz	Tafelglasmacher				Taufregister 1822

<sup>22</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)<sup>23</sup> Lobmeyr (wie Anm. 3)

### Weitere Erkenntnisse zur Glashütte Leippa

Es ist ganz offensichtlich, dass die Glasmacher in erster Linie aus den Glashütten der näheren Umgebung von Leippa kamen. Vor allem die Orte Wiesau und Rauscha sind zu nennen.

Ganz oft traten die Namen der Glasmachersippen Greiner und Hoffmann auf. Die Glasmacherfamilien waren häufig untereinander verwandt. Das kann in Leippa für Kauffeldt, Budisch und Reimann gesagt werden, wie ein Nachkomme bestätigte<sup>37</sup>, denn man heiratete fast immer untereinander. Der Anteil der schon immer ortsansässigen Familien von Leippa, die nach 1819 in der Glashütte eine Arbeit aufgenommen hatten, die direkt mit der Glasproduktion in Zusammenhang gebracht werden können, ist mit etwa 5 % als sehr gering einzuschätzen<sup>38</sup>. Sie übten überwiegend die Tätigkeit des Schürers und Schmelzers aus<sup>39</sup>. Diese Arbeiten erforderten eine weitaus geringere Qualifikation als sie bei den Grünglasmachern, die hauptsächlich Flaschen produzierten, den Tafelglasmachern, welche für die Fensterglaserstellung verantwortlich waren oder den Kreidenglasmachern, die hochwertige Hohlgläser herstellten, notwendig war. Die meisten Glasmacher kamen aus Orten mit bekannten Glashütten. Eine ganze Reihe von Ihnen, wie die Greiners, sind als Männer der ersten Stunde zu nennen. Der erste, der überhaupt in den Kirchenbüchern von Leippa auftrat, war Johann Carl Heinze aus Thüringen, dessen Tochter Johanna Christina bereits 1819 in Leippa verstarb. Einige haben in späteren Jahren nach ihrer Zeit in Leippa weitere Glashütten gegründet bzw. betrieben. Dafür zwei Beispiele. Da ist zunächst Josef Anton Ernst Hirsch, der von Karlsruh/Westpreußen kommend einen 4 jährigen Aufenthalt in Leippa hatte. Später baute er in Moritzdorf (heute Ottendorf-Okrilla) eine Glashütte und fungierte als deren Betriebsleiter. Eine andere Richtung schlug der aus Leippa stammende Josef Heinrich Eisner ein. Er ging nach Nowoselsk in Russland und arbeitete als Hüttenmeister in der dortigen Glasfabrik.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Glashütte in Leippa nicht nur die aus dem Jahre 1839 genannte Anzahl von 49 Beschäftigten hatte. Wie aus einer Untersuchung bezüglich der Arbeitsverhältnisse in einer Glashütte zwischen 1804 und 1889 in der Provinz Brandenburg hervorgeht, ist die Größe einer Belegschaft als weitaus höher einzuschätzen. Da hatten beispielsweise der Glasmacher, der

Schürer und der Schmelzer einige Gehilfen. Es war üblich, dass sich die Bewohner des Ortes auch als Tagelöhner verdingten, um entsprechende Hilfsarbeiten zu verrichten (als Torfgräber, zur Holzaufbereitung, als Asche- und Scherbenfahrer, als Gehilfen und Knechte in der Ton- und Hafentube für die Herstellung der Schmelzhäfen, für die Gemengezubereitung und zur Ausübung von Transportaufgaben von Rohstoffen und Fertigprodukten).

In der Glashütte gab es ansässige Landhandwerker wie Schmiede, Schneidermeister, Schuhmacher, Maurergesellen, Ziegelmeister, Tischler, Stellmacher.<sup>40</sup>

Nicht zu vergessen sind die Büroangestellten. Einer der Hüttenbuchhalter von Leippa stammte z. B. aus Kölmchen.

Eine ganz wesentliche Erkenntnis aus der Auswertung der Kirchenbücher ergab sich zum Produktionszeitraum der Glashütte Leippa. Hierzu lagen ungenaue Angaben in der Literatur vor.<sup>41,42</sup> Wie schon erwähnt, erfolgte die Gründung der Glashütte nach den Angaben von Johann August Schaller im Jahre 1819. Die Schließung des Unternehmens ist nach den durchgeführten Recherchen in den zur Verfügung stehenden Quellen etwa im Jahre 1874 zu verzeichnen. Das war u. a. am Beispiel des Glasmachers Marquardt zu sehen, welcher 1873 nach Leippa kam, noch 1874 als Taufpate im Kirchenbuch erschien und 1875 sich als Bürger von Rietschen vor der Königlichen-Departements-Ersatzkommission einfinden musste.

*(Der Verfasser verfügt über Bild- und Kartenmaterial zu diesem Beitrag.)*

<sup>1</sup> Leippa/Lipna liegt etwa 15 km nordöstlich von Rothenburg auf polnischem Gebiet.

<sup>2</sup> Johann August Schaller. In: Königlich Privilegierte Berlinische Zeitung, 1848, S.1340.

<sup>3</sup> Friedrich Ludwig v. Ohnesorge: Darstellung der statistischen Verhältnisse des Rothenburger Kreises (Liegnitzer Regierungsbezirk), Rothenburg 1842, S.16-18.

<sup>4</sup> Kreis-Blatt des Rothenburger Kreises, 1839, S.26.

<sup>5</sup> Viele Hütten hatten nur einen Ofen.

<sup>6</sup> v. Ohnesorge (wie Anm. 3)

<sup>7</sup> Amtlicher Bericht über die Allgemeine deutsche Gewerbeausstellung zu Berlin im Jahre 1844, Zweiten Theiles, zweite Abtheilung, Berlin, 1846, S.65.

<sup>8</sup> Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Liegnitz für das Jahr 1845, S.235.

<sup>9</sup> Zbigniew Kwasny: Das Glashüttenwesen im Regierungsbezirk Liegnitz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Letopis B, Nr.13 (1966), S.21-40,

<sup>10</sup> Johann August Schaller (wie Anm. 2)

<sup>11</sup> Amtsblatt Liegnitz (wie Anm. 8)

<sup>12</sup> Amtsblatt Liegnitz (wie Anm. 8)

<sup>13</sup> Amtsblatt Liegnitz (wie Anm. 8)

<sup>14</sup> Amtsblatt Liegnitz (wie Anm. 8)

<sup>15</sup> Dem Schmelzer wurden die Bereitung des Gemenges (das Gemisch der verwendeten Rohstoffe) und die Überwachung des Schmelzofens anvertraut.

<sup>16</sup> Der Schürer war verantwortlich für das Feuer, um die zur Glasschmelze erforderlichen Temperaturen im Ofen zu erhalten.

<sup>17</sup> Amtsblatt Liegnitz (wie Anm. 8)

<sup>18</sup> Johann Baldermann: Der praktische Glashüttentechniker, Weißwasser, 1908, S. 368.

<sup>19</sup> Baldermann (wie Anm. 18)

<sup>20</sup> Baldermann (wie Anm. 18)

<sup>21</sup> Polizei-Verordnung betreffend das Verbot der geräuschvollen Arbeiten und der Fabrikarbeit an Sonn- und Festtagen. Kreis-Blatt des Rothenburger Kreises, 21. Stück, Jahrgang 1867, S. 232.

<sup>22</sup> Es handelte sich um Heinrich August Robert Rudolph Greiner (Tabelle2).

<sup>23</sup> Jurende's Vaterländischer Pilger. Brünn, 1839, S.171.

<sup>24</sup> Allod bedeutet persönliches Grundeigentum im Gegensatz zum Lehen.

<sup>25</sup> Dritte Beilage zur Königl. privilegierten Berlinischen Zeitung, 24. Januar 1848, S.1340.

<sup>26</sup> Königlich Preußischer Staats-Anzeiger, 1852, vom Juli bis Dezember, Berlin, S.1512.

<sup>27</sup> Intelligenz-Blatt als Beilage zu Nummer 39 des Rothenburger Kreisblattes, Jahrgang 1852, S.241.

<sup>28</sup> Intelligenz-Blatt als Beilage zu Nummer 40 des Rothenburger Kreisblattes, Jahrgang 1852, S. 215.

<sup>29</sup> Kreis-Blatt des Rothenburger Kreises, 9. Stück, Jahrgang 1853, S.43.

<sup>30</sup> Beilage zum Königlich Preußischen Staats-Anzeiger, vom 9. August, 1869, S.3150.

<sup>31</sup> Beilage zum Königlich Preußischen Staats-Anzeiger, vom 15. Juli 1870, S.2759.

<sup>32</sup> Die Glashütte Leippa erscheint nicht mehr im Verzeichnis der deutschen Glasindustrie von 187.

<sup>33</sup> Ludwig Lobmeyr (Hg.): Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874.

<sup>34</sup> Kreis-Blatt des Rothenburger Kreises, 1834 - 1880.

<sup>35</sup> Von allen hier genannten soll der Name Gelsdorf besonders erwähnt werden, legte doch eine Familie Gehlsdorf den Grundstein für die Entwicklung der Glasindustrie in Weißwasser.

<sup>36</sup> E. Schulze, Landrat a. D. aus Daubitz, machte auf diesen Fundus aufmerksam.

<sup>37</sup> Persönliche Information von N. Löhnert, Lauchhammer-Kostebrau.

<sup>38</sup> Vor 1819 sind in Leippa in den Kirchenbüchern folgende Familien nachweisbar, die später unmittelbar mit der Glasproduktion in Zusammenhang zu bringen sind: Arlt, Buße, Moche, Müller, Wende.

<sup>39</sup> Es gab natürlich auch Ausnahmen, allerdings konnte nach 1-2 Generationen auch ein Einheimischer sich zum Glasmacher empor arbeiten. Dies wird in Leippa am Beispiel der Familie Moche deutlich. Der Vater begann als Schürer und der Sohn entwickelte sich zum Glasmacher.

<sup>40</sup> Peter Franke: Märkische Glasarbeiter im 19. Jhd. In: Jb. f. Wirtschaftsgeschichte 1988/3.

<sup>41</sup> Kurze Übersicht zur Geschichte des Lausitzer Glases. In: Pressglas-Korrespondenz Nr. 01/2000, S. 44. Das Jahr der Betriebsgründung ist mit 1845 angegeben.

<sup>42</sup> Jochen Exner: Glaswerke in der Lausitz und im ostelbischen Raum außerhalb der Lausitz. In: Pressglas-Korrespondenz Nr. 05/2001, S. 53. Das Ende der Produktion wurde mit dem Jahr 1847 benannt.

---

*Forschung:*

**In Memoriam Professor Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer  
16.6.1886 - 29.12.1971**



(Dr.-Ing. P. Beyersdorfer)

Carl Hesse, Leiter des Zentrallaboratoriums der VVB Ostglas, würdigte die Leistungen von Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer anlässlich seines 70. Geburtstages (Silikattechnik 7(1956) S. 260):

**Zum 70. Geburtstag von Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer**

Am 16. Juni dieses Jahres vollendet Herr Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer sein 70. Lebensjahr. Er ist eine auf dem Gebiet der Farbgläser und anderer Spezialgläser sowie auf dem Gebiet des physikalischen Zustandes des Glases und dessen Eigenschaften bekannte Persönlichkeit.

Nach dem Studium der Chemie und deren Hilfswissenschaften an der Universität und der Technischen Hochschule in München legte er im Jahre 1911 seine Prüfung als Diplom-Ingenieur ab und promovierte 1916 zum Doktor-Ingenieur. Die ersten 10 Jahre seiner Berufstätigkeit brachten ihn mit der Glasindustrie nicht in Verbindung; er war Chemiker und später Chefchemiker der Zuckerfabriken Frankenthal in der Rheinpfalz. Die weiteren neun Jahre als technischer Direktor des Chemischen Werkes Schuster & Wilhelmy A.G. verlegten seine Tätigkeit auf ein Werksgelände, auf dem eine angegliederte Glashütte für Spezialgläser betrieben wurde. Am 1. November 1932 übernahm Herr Dr. Beyersdorfer als Geschäftsführer die Leitung dieses Farbglaswerkes Wilhelmy & Co in Reichenbach und kam damit zur Glasindustrie, die ihn seither mit ihren Problemen und Eigenarten in Bann gehalten hat.

Über die Vielgestaltigkeit der von ihm aufgegriffenen Probleme gibt die lange Liste seiner Veröffentlichungen Aufschluss, die zur Zeit sechzig literarische Arbeiten umfasst, deren Mehrzahl das Ergebnis umfangreicher Laboratoriumsarbeiten oder betrieblicher Erfahrungen darstellt. Allein zehn Arbeiten betreffen die Staubexplosionen. Weitere Arbeiten behandeln den Begriff der Feuergefährlichkeit, mathematische Probleme in Verbindung mit Tagesfragen, z.B. des progressiven Leistungslohnes, der Großzahlforschung und andere mehr. Neben acht Veröffentlichungen auf dem Gebiet des Glases finden wir Arbeiten über Tonbetonstraßen, Isoliersteine, Feuerschutz lagernder Kohle, über den Einfluss der Mundstückweite des Strahlrohres auf die Reichweite eines Wasserstrahles, über das magnetische Störfeld auf der Landeskronen bei Görlitz u. a. m.

Dr. Beyersdorfer ist der Verfasser von zwei Büchern; das eine behandelt Staubexplosionen (1925) und das andere Praktisches Rechnen mit chemischen Äquivalenten (1952). Er hat weiterhin Beiträge zum Glashüttenhandbuch über die Überfangtechnik gegeben. Seine markanteste Eigenschaft, die durch wissenschaftliche Arbeiten gewonnenen Erkenntnisse mit bemerkenswerter Zähigkeit zu technischen Verfahren zu bringen, also die glückliche Verbindung des Wissenschaftlers mit dem Ingenieur, führte zu zahlreichen ihm erteilten Patenten, von denen das "Bleisandverfahren" lange Zeit mit Erfolg in der Bleiglasschmelze und seine Patente auf dem Gebiet des Schweißpulvers für die Unterpulverschweißung im Großbetrieb in Anwendung sind; andere werden bei Projektierungen zugrunde gelegt werden können.

Die Wertschätzung, die ihm von Wissenschaft und Technik sowie von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und öffentlichen Institutionen entgegengebracht wird, kommt in der Auszeichnung als Verdienter Erfinder am 13. Oktober 1952 sowie durch die Berufung in den wissenschaftlich-technischen Rat der Hauptverwaltung Glas und Keramik im Ministerium für Leichtindustrie, durch die Wahl zum Vorsitzenden des Zentralen Arbeitskreises für Forschung und Technik "Glas" und durch ehrenamtliche leitende Funktionen in den Bezirksausschüssen der Kammer der Technik und der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Ausdruck. Er ist Mitglied des Redaktionsausschusses der Zeitschrift "Silikatechnik". In der Erteilung eines Lehrauftrages an der Bergakademie Freiberg liegt die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen.

Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer ist der Leiter der Forschungsstelle des VEB Zentrallaboratorium der Glasindustrie Weißwasser und arbeitet unter anderem an der Findung von Schweißpulvern großer Einbrandtiefe für nicht legierte Stähle, der Herstellung von Spezialgläsern und der Gesteinszerfaserung. Wir wünschen, dass er die kommenden Jahre weiterhin in geistiger Frische und Gesundheit verlebt, um seine erfolgreiche Tätigkeit in der Glasindustrie noch lange fortsetzen zu können.

**Meine Erfahrungen mit Professor Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer im Forschungslaboratorium  
1954-1957 und in der Produktion von Schweißpulver für das Unterpulverschweißen  
im VEB Neuglas, Weißwasser, 1957-1958**

Von Dr. Hubert Marusch

In den Semesterferien 1951 und 1952 arbeitete ich im Forschungslaboratorium der VVB Ostglas in Weißwasser, das später organisatorisch dem Zentrallaboratorium zugeordnet wurde. Nach meinem Chemiestudium war ich von 1954 bis 1957 dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Damit hatte ich die Gelegenheit, den Arbeitsstil von Paul Beyersdorfer näher kennen zu lernen. Er hatte das Labor im Jahre 1950 gegründet. Es befand sich im Spezialglaswerk Einheit in der ersten Etage des Gemeindehauses. In den dahinter liegenden Räumen hatte die Werkstatt für Glasgestaltung unter Leitung von Friedrich Bundtzen ihren Sitz. In der zweiten Etage war das Zentrallaboratorium der VVB Ostglas untergebracht.

Paul Beyersdorfer hatte ein universelles Wissen und war ein nie ruhender Geist. Bei seinen Arbeiten beschritt er meist neue Wege. Seine Ideen waren immer originell, auch wenn sich nicht alle realisieren ließen. Viele wurden zu einem Patent angemeldet oder boten zumindest Stoff für eine Veröffentlichung.

Seine gemeinsame Initiative mit dem Hauptdirektor der VVB Ostglas, Ferdinand Greiner, führte im Jahre 1950 zur Gründung der Fachschule für Glastechnik in Weißwasser (Techniker- und Ingenieur-ausbildung).

Paul Beyersdorfer kämpfte mit unerschöpflichem Humor, aber auch mit Sarkasmus gegen Unzulänglichkeiten. Dabei hatte er immer einen Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg (1742 bis 1799) zur Hand:

- ❖ *Gewissen Menschen ist ein Mann von Geist ein fataleres Geschöpf als der declarierteste Schurke (wurde oft verwendet, wenn er z.B. vom Ministerium in Berlin kam).*
- ❖ *Lesen heißt borgen, daraus erfinden, abtragen.*
- ❖ *Der Mann hatte so viel Verstand, dass er fast zu nichts mehr in der Welt zu gebrauchen war.*
- ❖ *Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch diese nicht (Leitspruch seines Buches Glashüttenkunde).*
- ❖ *Vom Wahrsagen lässt sich's wohl leben in der Welt, aber nicht von Wahrheiten sagen.*
- ❖ *Ist es nicht sonderbar, dass die Menschen so gern für die Religion fechten und so ungern nach ihren Vorschriften leben.*

Als Vorsitzender des Fachausschusses Glas im Fachverband Chemische Technik der Kammer der Technik organisierte Paul Beyersdorfer mehrere Fachtagungen. Im Herbst 1951 nahm ich an einer Tagung in Leipzig teil. Hier lernte ich bereits einige Probleme in der Glasindustrie (Sulfatglasschmelze, Feuerfestmaterial), aber auch die führenden Leute kennen. Im Herbst 1955 wurde unter seiner Leitung die Glastechnische Tagung für die Praxis durchgeführt. Der erste Tag war den Vorträgen und der zweite Tag der Diskussion gewidmet. Hier spürte man bereits, wer in der Diskussion das große Wort führte: Richard Glowka, Fritz Kümmel (Ministerium), Leo König (Zentrales Projektierungs- und Konstruktionsbüro Radebeul), Herr Kaiser (mechanische Technologie Coswig).

Zur ersten Glastechniker-Tagung 1960 in Weißwasser hielt Beyersdorfer den Festvortrag.

Nach mehreren tödlichen Unfällen im Zusammenhang mit Reinigungsarbeiten an Generatorgasanlagen und gemauerten Gassammelkanälen entstand im Jahre 1953 eine umfangreiche Veröffentlichung unter dem Titel "Kohlenoxidgas als Gewerbegift". Dazu hielt er Vorträge in Glashütten und überbetrieblichen Gremien. Mit einem kleinen Käfig mit weißen Mäusen konnte er demonstrieren, dass Kanäle nicht begangen werden dürfen, wenn die Mäuse taumeln bzw. tot umfallen. Für die damalige Zeit ohne geeignete Messgeräte eine wichtige Lehre.

Im Forschungslabor waren wir neben dem Chef noch sieben Mitarbeiter. Außer immer wieder zu lösenden Tagesaufgaben wurden folgende Forschungsthemen bearbeitet:

- Schleifbarkeit von Gläsern unterschiedlicher Zusammensetzung
- Herstellung von Sinterbasalt
- Entwicklung von Schweißpulvern für die Unterpulverschweißung
- Gewinnung eines Glasrohstoffs und Schwefel aus Natriumsulfat und Quarzmehl (dieses Thema bearbeitete ich).

Natriumsulfat fiel in großen Mengen bei der Herstellung von Viskose -Kunstseide an. Nach dem Kriege und auch schon vorher wurde bedeutende Mengen als Alkalirohstoff in der Glasschmelze eingesetzt (1936: 36000 t). In den Glashütten war damals der stechende Geruch des freigesetzten Schwefeldioxids stark spürbar, und letztendlich wurde die Umwelt geschädigt.

Nach einer Diskussion über den Wassergehalt im Generatorgas empfahl mir Paul Beyersdorfer, diesen im Spezialglaswerk Einheit zu bestimmen. Die Untersuchungsmethode und die Ergebnisse wurden in der Zeitschrift Silikattechnik veröffentlicht. So fand ich mich neben Paul Beyersdorfer zum ersten Mal in einer Zeitschrift.

Ab 1954 war Paul Beyersdorfer Lehrbeauftragter für Glashüttenkunde an der Bergakademie Freiberg. Aus diesen Vorlesungen entstand das Buch "Glashüttenkunde". Die zweite, wesentlich erweiterte Auflage erschien im Jahre 1964. Mit Datum 1.9.1958 wurde Paul Beyersdorfer zum Professor mit Lehrauftrag für Glashüttenkunde ernannt.

Zum 70. Geburtstag überreichten wir Paul Beyersdorfer eine kunstvoll gravierte Glasschale mit allen Tierkreiszeichen am äußeren Rand und in der Mitte das Zeichen des Jubilars, der Zwillinge. Die Schale hatte Konrad Tag von der Werkstatt für Glasgestaltung bearbeitet. Zur Feier des Tages gab es wie immer im Labor das Bier und den Cognac aus Labor- Bechergläsern geeigneter Größe. Die Bockwurst wurde auf großen Uhrgläsern serviert.

Ab 1951 beschäftigte sich Paul Beyersdorfer mit der Entwicklung eines Verfahrens zur Herstellung von Schweißpulver für die Unterpulverschweißung. Schweißpulver wurde bisher in Elektroöfen als glasiges, körniges Material hergestellt. Doch die Kapazität der vorhandenen Elektroöfen war zu gering, zumal durch die fluorhaltigen Zusätze zur Schmelze das feuerfeste Material stark korrodierte. Als Zwischenlösung wurde im Spezialglaswerk Einheit kurz vor einer Wannenreparatur eine Schmelze mit dem fluorhaltigen Gemenge durchgeführt.

Beim Unterpulverschweißen rieselt ein körniges Material zusammen mit dem Schweißdraht auf die Schweißnaht, schmilzt zu einer glasigen Schlacke und hüllt die Schweißnaht und den Lichtbogen ein, so dass keine Luft an die Schweißnaht herankommt. Das Verfahren läuft weitgehend automatisch ab. Paul Beyersdorfer entwickelte ein Sinterverfahren zur Herstellung von UP- Schweißpulver. Im VEB Neuglas in Weißwasser wurde das Verfahren in einer leer stehenden Halle in die Produktion überführt. Zugleich erhielt das Werk ein gut ausgestattetes Labor für silikatchemische Analysen und für wichtige metallurgische Prüfungen. Letztere wurden chargenweise durchgeführt. Damit erhielten die Abnehmer ein Attest über die metallurgische Qualität des Schweißpulvers.

Zum Brennen der zylindrischen Körper wurde ein Rundtunnelofen, wie er in der keramischen Industrie üblich war, aufgebaut. Doch es gab immer wieder mechanische Störungen an dem mit Generatorgas beheizten Ofen. Außerdem war die Temperaturregelung mangelhaft, so dass die Sinterkörper teilweise schmolzen. Ein weiteres Problem war die Qualität des Pulvers. Nach einem Patent sollte dem Rohstoffgemisch Ruß beigemischt werden. Dieser sollte den Lichtbogen stabilisieren. Doch der Ruß brannte aus. Zur Lösung des Problems wurde dem fertigen körnigen Material Ruß zugemischt. Dies führte zu vielen Beschwerden von Seiten der Abnehmer und setzte eine wütende Pressekampagne in Gang. Man schrieb nur noch vom "Schornsteinfegerpulver", da die Schweißer beim Arbeiten mit diesem Pulver angeblich bald wie Schornsteinfeger aussahen. Nun war guter Rat teuer! Paul Beyersdorfer schlug vor, das Pulver mit Melasse zu tränken, in einem Drehrohrofen zu trocknen und dann in senkrecht stehenden Retorten, die von außen beheizt wurden, die flüchtigen Bestandteile zu entziehen, so dass Kohlenstoff übrig bleibt (Kohlungsanlage) All diese Anlagen wurden mit Unterstützung eines Sonderbeauftragten des Ministeriums für Schwerindustrie in kürzester Zeit aufgebaut. Es ging ja um Hilfsstoffe für wichtige Exporte der DDR.

Parallel dazu lief der Aufbau eines Langtunnelofens, der aus der Bundesrepublik importiert wurde. Dieser Ofen wurde mit Ferngas beheizt und mit modernster Mess- und Regelungstechnik ausgestattet.

Ich hatte die Entwicklungsarbeiten bei Paul Beyersdorfer hautnah miterlebt und war auch teilweise daran beteiligt. Meine Arbeit im Forschungslabor war fast abgeschlossen, und ich suchte eine neue Herausforderung. Die Perspektivpläne sahen gewaltige Steigerungen der Produktion von Schweißpulver vor (von 1000 t auf 26000 t). Mit diesem Ziel übernahm ich am 16.4.1957 die technische Leitung der Schweißpulverfabrik. Zunächst musste die Kohlungsanlage in die Produktion überführt werden. Dabei stellte sich heraus, dass das körnige Pulver zwar in der Mitte der Retorte gut rieselte, aber an den Rändern festsaß. Damit enthielt das fertige Pulver noch flüchtige Bestandteile. Dadurch gab es beim Schweißen Blasen in der Schweißnaht und natürlich Reklamationen. Nun musste schnell eine Lösung her! Wir fanden sie: das Pulver wurde wie bisher mit Ruß gemischt und anschließend der Ruß mit Kaliwasserglas gebunden, dann konnte der vorhandene Drehrohrofen zur Trocknung des Pulvers genutzt werden. Die gesamten Anlagen mit Ausnahme der Kohlungsanlage waren noch fast bis Ende der 80er Jahre in Betrieb.

Durch Zusätze zum Schweißpulver in Verbindung mit dem Schweißdraht konnte die chemische Zusammensetzung des Schweißgutes beeinflusst werden. Durch die Reaktionen von metallischer Schmelze und Schlacke erfolgte in der Kaverne ein Abbrand oder Zubrand von Legierungselementen. Auf diese Weise entwickelte Paul Beyersdorfer verschiedene Schweißpulversorten, die erfolgreich in die Produktion überführt werden konnten.

Zu dieser Zeit kam Paul Beyersdorfer oft zu uns in den Betrieb, um sich vom Ablauf der Produktion und von der Qualitätssicherung zu überzeugen. Hier gab er mir, der ja neu in einem Produktionsbetrieb war, viele gute Hinweise zur Leitung und Lenkung.

Inzwischen kristallisierte sich heraus, dass sich die hochfliegenden Pläne zur Steigerung der Produktion nicht realisieren ließen. Für dünnere Bleche setzte sich das Schweißen unter Schutzgas-Atmosphäre (Kohlendioxid) durch. Deshalb suchte ich eine neue Aufgabe, die ich in der VVB (B) Glas fand (siehe "Mitteilungen des Glasmuseums Weißwasser Nr. 31 und 32").

---

Paul Beyersdorfer war von 1957 bis 1959 Direktor des gerade gegründeten Instituts für Glastechnik. Seine Vorlesungen an der Bergakademie Freiberg setzte er noch als 80-jähriger fort. Parallel dazu beschäftigte er sich mit Betrachtungen zur Struktur der Gläser und damit zum chemischen und physikalischen Aufbau der Silikatgläser. Damit stieg die Zahl seiner Veröffentlichungen auf weit über 70.

Professor Dr.-Ing. Paul Beyersdorfer war ein begnadeter Forscher und Organisator, wie es sie heute nicht mehr gibt und auch nicht mehr geben kann. Er war von der Natur mit vielen Vorzügen im Intellekt und in der Gesundheit ausgestattet, so dass er noch im hohen Alter schöpferisch tätig sein konnte. Ich bin dankbar, unter seiner Leitung gearbeitet und viel von ihm gelernt zu haben.

---

*Verein:*

### **Gedanken zum Glasmuseum**

Von Manfred Schäfer

Es war einmal, da hatte die Kommune noch etwas mehr an finanziellen Mitteln für die Kultur und heute?

Ich habe meine kürzliche Auszeit auch genutzt, um mich wieder einmal im Ort etwas umzusehen, begleitet von meiner Enkeltochter und dem Fotoapparat. Ich hatte nicht die Augen verbunden und habe mir nur „Glasgeschichte“ angeschaut, sondern auch Ortsgeschichte und auch über diesen Tellerrand geblickt. Sind wir eigentlich nicht reich gesegnet mit einer schönen Umgebung? Schaut alle auf Bad Muskau, das Schloss und den Park, schaut auch auf das wunderbare Kleinod „Findlingspark Nochten“, schaut auch darauf, wie viel Natur die Vergangenheit zuwachsen lässt. Schaut auf den Bahndamm an der Forster Straße bis hin zur ehemaligen Bärenhütte, die Gleise sind zu Geld gemacht, der Schotter und die Schwellen sind vom Jungwald überwuchert. Schaut auf das Terrain der „Kartonagenfabrik“, die Natur hat daraus ebenfalls schon Jungwald gemacht. Das Areal der „Porzellanfabrik“ ist mitten in der Stadt zu einer Wiese geworden und die „Bärenhütte“ sowie „Neuglas“ von einst sind als Ruinenlandschaften übrig geblieben. Jammervoll! Der letzte hohe Schlot des Kraftwerkes Boxberg ist auch gefallen, da neue Technik und Technologie dieses Ding überflüssig gemacht haben.

Wenn ich aber andere Dinge betrachte, besonders unsere Glasindustrie, die für die Entstehung der Ortsgeschichte Vorreiter war, dann steigt schon Unmut in mir auf. Vieles musste weg, weil es weg musste, weil es die Konkurrenz so wollte. Doch darauf will ich heute nicht besonders eingehen. Meine Gedanken schweifen um den alten Stadtkern am Bahnhof, um das Postgebäude, den Glasmacherbrunnen, das Turmcafe (ehemaliger Wasserturm), um die „Älteste“, wirklich die älteste Glasfabrik von Weißwasser bis hin zum Glasmuseum, der ehemaligen Villa der Familie Gelsdorf. Wäre das nicht einen Spaziergang mit Besuchergruppen des Glasmuseums wert? Könnte als Abschluss dessen nicht ein kurzer Vortrag oder ein Gespräch bei einer Tasse Kaffee im Turmcafe Höhepunkt sein?

Alles, was man in dieser gedrängten örtlichen Lage vorfindet, hat etwas oder viel mit der ehemaligen dominanten Glasindustrie zu tun. Gesprächsstoff gäbe es überreichlich und Ortschronisten oder andere Befähigte gibt es mit Sicherheit auch. Natürlich muss man dafür auch etwas tun. Reste der „Gelsdorfhütte“ müssten museal, vielleicht auch öffentlich zugänglich gemacht werden. Noch ist nicht alles verfallen!

Ich bin mir gewiss, dass dies mit Geldern zusammenhängt, die auch wieder mit Gewissheit knapp sind in allen kommunalen Bereichen. Ist der Weg über Sponsoren oder Beteiligungen schon versucht worden? Wer hat bisher mit der Firma Stölzle Gespräche geführt dergestalt, ob man sie nicht ebenfalls ins Boot nehmen könnte. Es ist vorstellbar, dass es auch bei Stölzle-Kunden vielleicht eine kleine Chance gibt, mit einem Beitrag dabei zu sein. Ist der Gedanke nicht überlegenswert, mit der Firma Stölzle sogar in vertragliche Bindungen zu gehen, zumindest sollte das für das Museum gelten! Das Glasmuseum könnte auch zu einem kleinen Werbeträger für die Firma Stölzle werden, man könnte der Firma Ausstellungsraum anbieten oder sogar eine kleine ständige Ausstellung.

Ich denke aber noch weiter: Könnten nicht Spezialisten der Firma Stölzle auch Vorträge im Museum halten? Vielleicht macht das Glasmuseum von sich heraus den Beginn und ruft eine Serie ins Leben, deren Titel lauten könnte „Hans Schaefer trifft...“. Ich kann mir keinen besseren Moderator vorstellen, als den ehemaligen Dozenten an der hiesigen Ingenieurschule.

Nun höre ich doch auf, Zukunftsglocken zu läuten. Ich glaube, andere Sorgen liegen dem Museum wohl näher. Vom wunderschönen Gebäude hat meine Enkeltochter auch ein zeitnahes Foto gemacht. Ich hatte mich damals schon sehr gefreut, dass Weißwasser nach über 100jähriger Tradition endlich ein Glasmuseum erhielt.

Einer Bitte meines ehemaligen Mitarbeiters Horst Gramß folgend äußerte ich bei einem Besuch im Museum einige Gedanken zur Neueinrichtung eines Ausstellungsraumes und zum Sortiment, welches darin Platz finden sollte. Dabei haben wir auch im „Alten“ teilweise auch etwas „Neues“ entdeckt.

Ich hatte damals am Beginn es Unternehmens „Glasmuseums“ gedacht: „Was lange währt wird endlich gut!“ Aus soeben erworbener Sicht muss ich doch wohl etwas Abstand nehmen und diesen Gedanken aus meiner „Schwangerschaft“ entlassen. Ich sage es knallhart: Mit einer einzigen Person, die Volltags hier beschäftigt ist, und mit einer eventuellen Kurzzeitkraft aus Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, kann die wirklich aufwendige Arbeit der Ehrenamtlichen den Verfall des Glasmuseums nicht abwenden. Das Glasmuseum wird unter dieser Schieflage wohl oder übel, über kurz oder lang, den „Berg runtergehen“.

Das Bewahren von „Vergangenem“ kostet zuerst Herzblut. Wie viel davon kann eine ABM-Kraft haben, die voraussichtlich einmal für sechs Monate hier Beschäftigung findet. Danach ist Fachwissen gefragt, dass man nur noch als Mitläufer mit einem Fachmann aus der Glasindustrie erfährt. Auch das passiert kaum noch. Und natürlich muss für ein Museum eine gewisse finanzielle Basis vorhanden sein, sonst sollte man die Finger davon lassen.

Übrigens: Könnte man mit der Firma Stölzle auch darüber sprechen, ob sie die Kosten für eine Halbtagskraft übernehmen und das damit dann aus der jetzigen Halbtags- eine Volltagskraft wird. Der „Wertzuwachs“ an Moral dieser ehemaligen Halbtagskraft wird ganz deutlich sein.

Ich habe nochmals die Zukunftsglocke zur Hand genommen und würde sie gerne läuten wollen!

All denen, die ehrenhalber das Museum bedienen, sei es in fachlicher Sicht, sei es in Form von Führungen oder im Auftreten nach außen, muss man immer wieder „Danke“ sagen. Den Mitgliedern im Förderverein, die altersmäßig selbst bald zum „Museumsgut“ werden, könnte man im Vorraum des Museums eine Ehrentafel errichten. Ich finde sofort Namen, die hier ihren Platz fänden. Auch das verstehe ich unter Läuten der Zukunftsglocke für diese ehrenwerten Bürger.

Ich bitte darum, mein „Glockenläuten“ nicht als Bevormundung zu betrachten. Das liegt mir fern! Es könnte auch sein, dass all diese Gedanken und Vorschläge schon einmal auf dem Tisch lagen und als nicht gängig verworfen wurden. Vielleicht wären sie jetzt wieder reif für eine Wiedervorlage im Leitungsgremium des Museums.

Was ich absolut verneine, das ist eine räumliche und disziplinarische Unterstellung des Museums unter eine Firma. Sollten Stadtverantwortliche einen solchen Gedanken vorhaben zu gebären, dann rate ich zu einer „Schwangerschaftsunterbrechung“! Allein der Gedanke ist schofflig und schlierig – wie eben schlechtes Glas.

Ganz zum Schluss fällt mir dieses russische Sprichwort ein: „Wer mit einem Finger auf andere zeigt, der zeigt mit drei Fingern auf sich selbst.“ Probieren Sie es, es funktioniert!

---

### Volker Henzel †

Den Förderverein erreichte die Nachricht, dass Volker Henzel 62-jährig verstorben ist. Er stand viele Jahre an der Spitze der einstigen Samsung Corning Deutschland GmbH mit Sitz in Tschernitz, einem der führenden Produzenten von Glasteilen für Monitore. Seit der Gründung der GMB Glasmanufaktur Brandenburg GmbH als Produzenten von Solarglas im Jahre 2007 war er ihr Geschäftsführer. Am erfolgreichen Agieren beider Unternehmen hatte Volker Henzel großen Anteil.

Er war „Einer von uns“. Wir werden Volker Henzel in steter Erinnerung behalten.

### Sommerfest im Glasmuseum

Nun schon zum 7. Male trafen sich die Mitglieder des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V. zu ihrem Sommerfest. Gekommen waren die, die auch sonst aktiv das Vereinsleben gestalten – es sei denn, dass sie Urlaub oder Krankheit an einer Teilnahme hinderten. Das Wetter spielte so einigermaßen mit – der dafür Verantwortliche konnte nur ganz zuletzt „das Wasser nicht mehr halten“.

Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Horst Fasold lies man sich durch Gegrilltes kulinarisch verwöhnen. Die Grillmeister Horst Gramß und Horst Fasold (mit extra für sie angefertigten „personalisierten“ Grillschürzen) hatten wie jedes Jahr vorzüglich gearbeitet. Gute Getränke führten zu guten Gesprächen. Vieles wurde diskutiert – natürlich auch Politisches. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sich Vereinsmitglied Thomas Jurk die Zeit genommen hatte, zum Sommerfest zu kommen. Ihm wurde dann auch für das Bücherregal seines Abgeordneten-Büros die bisher erschienen Publikationen der Schriftenreihe des Fördervereins übergeben.

Die Zeit verging wie im Fluge. Die hereinbrechende Dunkelheit und leichter Regen beendete das Treffen. Allen hat das gemütliche Zusammensein bestens gefallen. Der Dank gilt denen, die es mit viel Aufwand vorbereitet und für den guten Ablauf gesorgt haben.



Reiner Keller

### „Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2013

40. Geburtstag	Weise, André	27. Oktober
	Schneider, Eva	3. Dezember
45. Geburtstag	Schneider, Christian	23. Februar
	Kittner, Annegret	1. September
55. Geburtstag	Kuschela, Marita	10. April
65. Geburtstag	Hesse, Sabine	23. September
70. Geburtstag	Keller, Reiner	18. Oktober
75. Geburtstag	Gierke, Siegfried	28. März
	Hoyer, Wolfgang	11. Juni
	Marschner, Hans-Dieter	9. September
	Küstner, Bernt	22. September
80. Geburtstag	Pofahl, Kurt	4. Februar
	Schelinski, Siegfried	12. April
	Lebsa, Benno	28. April
85. Geburtstag	Rogenz, Willy	23. Juli
	Kerl, Joachim	9. Oktober

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2013**A) Im Glasmuseum**

- 30.11.2012 – 17.02.2013 **Wunderwelt der Märchen - Porzellanpuppen von Christel Weist**  
Einzelne Märchenszenen mit Porzellanpuppen; dazu Märchenerzählen  
für Kindergruppen nach Voranmeldung
- 01.03.2013 - 05.05.2013 **Exponate der Internationalen Leistungsvergleiche**
- 09.03.2013 - 11.03.2013 **Jahrestagung des Sächsischen Museumsbundes in Weißwasser**
- 12.05.2013 **Internationaler Museumstag**  
Führungen zur Glasgeschichte Weißwassers
- 24.05.2013 - 01.09.2013 **Ton zeigt Form. Die Schönheit der einfachen Formen**  
Ausgewählte Objekte des Künstlers Guido von Merten (Schüler von  
Hedwig Bollhagen)
- 08.09.2013 **Tag des offenen Denkmals**  
Führungen durch das Gebäude
- 13.09.2013 - 17.11.2013 **Holzbrandkeramik von Kathrin Najorka**
- 30.11.2013 – Feb. 2014 **Schwippbögen und Krippen aus Glas**  
Von Marion Fischer, Marienberg

**B) Auswärtige Ausstellungen**

- 01.01. – 31.12.2013 - Vitrine in Kreiskrankenhaus Weißwasser mit Exponaten  
des Designers Prof. Wilhelm Wagenfeld
- März 2013 - Ostermarkt in der Lausitzhalle Hoyerswerda  
Bleikristall und Werkzeuge aus dem Fundus des Museums
- August 2013 - Glastag im Erlichthof Rietschen  
Glasesponate und Werkzeuge aus dem Fundus des Museums
- November 2013 - "Licht und Glas" im Barockschloss Rammenau  
Glaskünstler und Glashandwerker stellen sich vor

**C) Vorträge:**

- 09.03.2013  
Jochen Exner  
Vom Heidedorf zum weltgrößten Glasherstellungszentrum  
Glashütten im Muskauer Faltenbogen

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.. V..

Erschienen sind:

Gramß, Horst; Keller, Reiner  
**Der Glasdesigner Horst Gramß**  
54 S.; Preis: 5,- €,  
ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett  
**Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt**  
20 S.,  
ISBN 978-3-9813991-1-0

---

Keller, Reiner

**Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur**

72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

**Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur**

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

**Es war einmal ...**

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

---

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser

Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613

E-Mail: [info@glasmuseum-weisswasser.de](mailto:info@glasmuseum-weisswasser.de) und [glasmuseum-wsw@t-online.de](mailto:glasmuseum-wsw@t-online.de)

Internet: [www.glasmuseum-weisswasser.de](http://www.glasmuseum-weisswasser.de)

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.  
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

**Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!**